

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 23 (1947-1948)

Heft: 14

Artikel: Die norwegische Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unbeachtlichen Raum absteckten, um inmitten dieses Raumes einen winzigen Quadratmeter Boden in zeremonieller Feierlichkeit mit Dichloridäthylsulfid (das ist einfach Yperit) zu vergiften. Die Enthüllung eines Denkmals hätte nicht feierlicher erfolgen können und die Hochachtung vor der professionalen Gescheitheit der Gassoldaten, welche sich getraut, mit so gefährlichen Substanzen kaltlächelnd zu hantieren, steigerte sich bei uns Naiven naturgemäß ins Unermeßliche. Nicht zuletzt waren diese Hantierungen schuld, wenn ein ängstliches Schweizervolk glaubte, man könne mit einem Tropfen Yperit ganze Bataillone ausrotten.

Jedenfalls wissen wir nachträglich, daß dieses seltsame Gehaben vielen Leuten einen Respekt eingepflanzt hat, der in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Gefahren stand.

Sahen wir nicht eines Tages mit Verwunderung den Gasoffizier über eine Frühlingswiese schreiten? An seiner Seite trug er die Gasof-Büchse. Diese hatte das Aussehen einer Botanisierbüchse in Hochformat, war jedoch mit tausend eigenartigen Dingen gefüllt, die kein Mensch mit Erfolg je hätte verwenden können. Sicher hat es sehr viel Humor oder dann sehr viel Mut gebraucht, eine solche Büchse vor Männern auszupacken, die schließlich auch nicht auf den Kopf gefallen waren. Dieses Gerät ist jetzt abgeschafft. Wir trauern ihm ebenso wenig nach wie etwa den Wetter-

geräten und der Sirene, die ebenfalls ihr kurzes aber kostspieliges Leben ausgehaucht hat.

Die Gassoldaten unter uns vermögen sich leicht an die Zeit um 1940 zu erinnern, wo man an den Gaskursen mit einer Garnitur Geruchproben funktionierte. Und jeder, der nicht imstande war, die Gerüche in der richtigen Reihenfolge zu erriechen, war für den Gasdienst total untauglich. — Selbstverständlich versäumten die Gaskundigen bei ihren Theorien nie, so hoch als möglich in die Harfe ihrer persönlichen Gelehrsamkeit zu greifen.

Es ist schwierig herauszufinden, woher schließlich der unheilvolle Glaube kam, die Schweiz würde einen Gasangriff höchstens in Tropfenform zu gewärtigen haben. Man schleppte infolgedessen einige Holzfässer voll Chlorkalk in der Welt herum, bis ihr Inhalt nicht mehr wirksam war.

Das alles waren Dinge, die dem Gasdienst nicht genutzt, sondern geschadet haben, und es hat mit Verunglimpfung des Gasdienstes nicht das geringste zu tun, wenn wir hier Vergangenes schildern. Sicher war viel Dummes dabei, aber selbst das Dümme ist nicht dumm, wenn wir es zur Veranlassung nehmen, für die Zukunft daraus zu lernen. — Das ist nötig, und zwar so rasch, so nüchtern und so gründlich als möglich.

Jene Lehrzeit ist vorbei! Fragen wir uns, wo wir heute stehen! Der chemische Krieg, der im Jahre 1918

seinen Höhepunkt erreicht hatte, brachte bis zu den Jahren 1945/46 nichts wesentlich Neues. — Die Tatsache, weshalb dann im zweiten Weltkrieg das Gas nicht verwendet wurde, muß wohl folgende Gründe gehabt haben:

Deutschland hatte trotz seiner hochentwickelten chemischen Industrie nicht die Möglichkeit, so große Mengen an Kampfstoffen herzustellen, wie beispielsweise Amerika und Russland allein, oder England und Frankreich zusammen.

Ferner waren die Abwehrmaßnahmen seit 1918 überall ausgebaut worden, und das Moment der Überraschung konnte nicht mehr wirksam sein. Höchstens neue Kampfstoffe hätten noch überraschen können, doch diese waren noch nicht gefunden.

So war also das Kräfteverhältnis unter den verschiedenen Staaten ausgewogen; die Truppen waren sowohl geistig als auch materiell auf den Kampf mit dieser Waffe vorbereitet.

Trotz allem war auch der aktive Gaskrieg von den Deutschen vorbereitet. Nach Plänen waren die Angriffe als Unterstützung der Invasion in England gedacht. Die gewaltigen Lager dazu befanden sich an verschiedenen Punkten der Nordseeküste. Wozu die Lager in Ravensburg bei Regensburg vorgesehen waren, weiß man nicht. Sie waren jedenfalls da und wurden vor wenigen Tagen vernichtet.

(Fortsetzung folgt)

Der Ausbildungschef 60jährig

Der Ausbildungschef, Oberstkorpskommandant Frick, feierte am 8. März dieses Jahres seinen 60. Geburtstag.

Nach Abschluß der Studien als Dr. phil. wandte sich Hans Frick dem militärischen Beruf zu. Er war als Instruktionsoffizier der Infanterie von 1914 bis 1929 auf den Waffenplätzen Zürich und Bern tätig. Er kommandierte das Füs.Bat. 98, später das Zürcher Inf.Regt. 28. In der Zwischenzeit leistete er Dienst als Generalstabsoffizier der St.-Gotthard-Besatzung, der alten 6. Di-

vision und des 2. A.K. 1930 wurde er als Sektionschef in die Generalsabteilung berufen und 1938 zum Unterstabschef Front ernannt. Während des Aktivdienstes war er einige Zeit Stabschef der damaligen Hauptabteilung III im Armeestab.

Von 1941 bis 1944 führte er als Oberstdivisionär mit großem Erfolg die 6. Division. Oberstkorpskommandant Frick trat immer als ausgesprochene Führerpersönlichkeit hervor. Dank seiner Begabung zur Ausbildung der Truppe und Weiterbildung

der Offiziere wurde er 1945 zum Ausbildungschef der Armee ernannt und zum Oberstkorpskommandanten befördert.

Die Tätigkeit der militärischen Verbände ist ihm unterstellt. Wir wissen, daß Oberstkorpskd. Frick der Tätigkeit des Unteroffiziers-Verbandes und seinen Sektionen sehr gut gesinnt ist und uns in unseren Bestrebungen nach Möglichkeit unterstützt.

Wir hoffen, daß es Oberstkorpskd. Frick noch recht lange vergönnt sein wird, auf seinem Posten mit Erfolg zu wirken. -b.

Die norwegische Armee

ner Arbeit bleibende Werte zu schaffen.

Der Zusammenbruch der norwegischen Verteidigung im Sommer 1940 war gleichzeitig auch die Geburtsstunde der neuen Wehrmacht, die von den militärischen Führern dieses Landes außerhalb der Landesgrenzen geschaffen wurde. Dieser Neuaufbau beruhte auf einem militärischen Uebereinkommen mit England, das im Frühjahr

1941 unterschrieben wurde, dessen Realität aber praktisch bereits im Sommer 1940 in Kraft stand. Dieses Abkommen führte zur Aufstellung der ersten Armee-, Marine- und Luftwaffenverbände, die als selbständige Einheiten unter britischem Oberkommando einen wertvollen Kriegsbeitrag leisteten.

Im weiteren Verlauf des Krieges wurden auch in Schweden als Polizeitruppen getarnte Kampfverbände

(-th.) Das Geschehen in Norwegen nimmt in der Presse einen sehr bescheidenen Raum ein. Norwegen arbeitet unentwegt und zäh an seinem Wiederaufbau und ist selbst dankbar dafür, den Spalten der WeltPresse keinen Zuschuß an Sensationen zu liefern. Mit dem Wiederaufbau des Landes erfährt auch die neue norwegische Armee den Ausbau, der jedem Norweger die berechtigte Hoffnung gibt, mit sei-

aufgestellt. Bei Abschluß des Krieges im Mai 1945 betrug die Stärke der norwegischen Truppen in der Armee 18 000, in der Marine 7300 und in der Luftwaffe 2700 Mann. Diese Streitkräfte verfügten über eine moderne, aus britischen und schwedischen Arsenalen stammende Ausrüstung. Sie hatten eine sorgfältige Ausbildung und teilweise auch eine gute Portion praktischer Kriegserfahrung hinter sich.

Diese Truppen bildeten bei Kriegsende zusammen mit den ca. 23 000 Mann der norwegischen Heimwehr die Grundlage und die ersten Anfänge der neuen Armee Norwegens. Für ihren weiteren Ausbau wurde vorläufig ein Dreijahrsplan aufgestellt. Unterdessen wird man die von der Landesverteidigungskommission entwickelten Vorschläge abwarten, die erst der Armee ihr eigentliches Gesicht geben sollen. Die gesamten Militärausgaben Norwegens betragen heute jährlich gegen 300 Millionen Kronen.

Die neue Armee gliedert sich heute in die drei Zweige des Heeres, der Luftwaffe und der Seeverteidigung (Flotte und Küstenartillerie). Der Verteidigungsrat besteht aus dem Ministerpräsidenten, dem Finanzminister, dem Versorgungsminister und den Kommandanten der drei genannten Wehrmachtzweige.

Die Streitkräfte, die zu Beginn dieses Jahres zur Erfüllung einer Besetzungsaufgabe nach Deutschland gesandt wurden, setzen sich aus Abteilungen verschiedener Waffengattungen zusammen und wurden in einer kombinierten Brigade mit einem Bestand von 4500 Mann zusammengefaßt. Die Rekruten der ersten Brigade, die nach ihrem halbjährigen Dienst bereits durch eine neue Brigade abgelöst wurde, standen seit dem 1. September 1946 im Ausbildungsdienst und wurden am 1. März 1947 nach Deutschland versetzt. Die norwegische Brigade — zum größten Teil Männer des Jahrganges 1946 — liegt im Harzgebiet, einem Gelände, das mit Norwegen viel Ähnlichkeit hat und für die militärische Weiterausbildung der jungen Norweger — was zu einer Haupaufgabe dieser Brigaden gehört — sich als sehr günstig erwiesen hat. Diese Brigade ist ganz mit englischem Material ausgerüstet, verfügt über keine Pferde, da der ganze Train motorisiert wurde. Diese Streitkräfte sind angewiesen, gegenüber den Deutschen eine kühle, aber korrekte Haltung zu zeigen und den Kontakt

auf das Notwendigste zu beschränken. Die Norweger sind auch von weiblichen Hilfskräften (FHD) begleitet. Die im neuen Heer sehr gut ausgebauten Soldatenfürsorge, ein norwegisches «Heer und Haus», hat unter der Brigade eine weitgehende Tätigkeit entfaltet.

Die norwegischen Truppen besitzen im Harz keine eigene Militärregierung und unterstehen daher dem englischen Oberkommando, das aber diesen Einsatz Norwegens, wie den Dänemarks, Belgiens und Luxemburgs, sehr begrüßt, da die Engländer so die willkommene Gelegenheit erhalten, ihre eigenen und mit Nachschub Schwierigkeiten kämpfenden Bestände zu schonen. In Norwegen selbst sind gegen den Einsatz norwegischer Truppen, und besonders gegen ihre Begleitung durch weibliche Soldaten, viele kritische Stimmen laut geworden. Die Erfahrungen mit der Deutschlandbrigade, die im Harz an ihrer Ausbildung weiterarbeitet, sind bis heute so befriedigend, daß diese Kritik in der norwegischen Presse wieder verstummt ist.

Norwegen hat seine Männer für die Aufgabe in Deutschland gründlich vorbereitet. Im Ausbildungslager Heistadmoen wurden 1000 Rekruten vor ihrer Ausbildung gefragt, ob sie etwas gegen den Einsatz in Deutschland hätten. Nur 34 sprachen sich dagegen aus, die übrigen freuten sich auf ihre neue Aufgabe. Die norwegischen Truppen haben sich nicht mit politischen Aufgaben zu befassen. Sie leisten einen eigentlichen Polizeidienst und benützen die übrige Zeit zur Weiterausbildung.

Der Stabschef der norwegischen Armee gab in einem Vortrag bekannt, daß die englische Ausrüstung und Einteilung der Deutschlandbrigade keinesfalls bedeute, daß sie auch in Zukunft für die Armee beibehalten werde. Die Ausrüstung und Einteilung der norwegischen Armee werde ganz auf die eigenen Verhältnisse zugeschnitten und dem rauen Winterklima dieses Landes angepaßt. Norwegen macht heute große Anstrengungen, um vom Ausland unabhängig zu werden und den Bedarf seiner Landesverteidigung durch die eigene Produktion zu sichern.

Die übrigen Verbände werden in Garnisonen und Ausbildungslagern geschult. Die Rekrutenschule dauert heute noch ein Jahr. Von großen, früher auch in Norwegen beliebten Manövern wird in Zukunft abgesehen, da nach norwegischer Auffassung die moderne Kriegstechnik

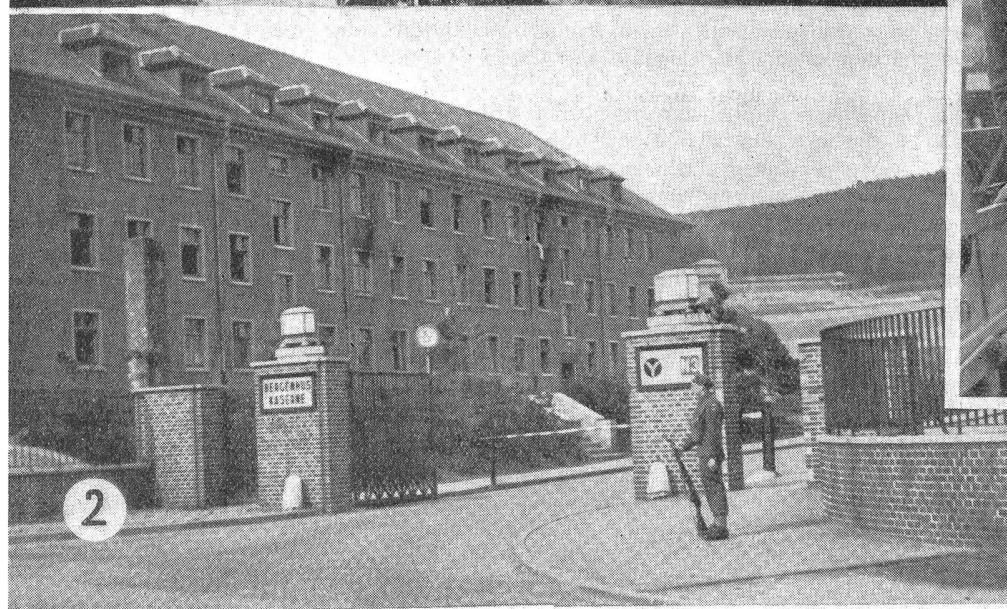
einem Kleinstaat solche Operationen nicht mehr erlaube. Es werden daher kleine, aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzte und leichtbewegliche Kampfverbände gebildet. Auf die Konzentration großer Armeevorräte wird verzichtet. Um in Zukunft eine rasche und sichere Mobilmachung zu gewährleisten, werden die Armee-magazine einheitsweise dezentralisiert.

Nach der Ausbildung norwegischer Offiziere in England und Schweden wird nun die Schulung des militärischen Führernachwuchses in eigenen Schulen weitergeführt. Neu und interessant sind die Bestrebungen zur vermehrten handwerklichen Ausbildung der jungen Wehrmänner und ihrer Führer. Die Armeeleitung verlangt, daß die militärischen Schulen dazu beitragen sollen, die gelernten Fachleute des Landes zu vermehren. Den Schulen sind heute eigentliche Lehrwerkstätten beigegeben. Die lange militärische Ausbildung soll die Berufsausbildung nicht mehr unterbrechen, sondern fördern und ergänzen. Das setzt natürlich eine ganz andere Auswahl und bessere Rekrutierungsmethoden voraus.

Die Heimwehr macht heute eine zahlenmäßig sehr große Streitmacht aus, die als Teil der Armee in der norwegischen Landesverteidigung eine wichtige Rolle zu spielen hat. Die Friedensausbildung dieser ortsgebundenen Truppe variiert zwischen jährlich 50 bis 120 obligatorischen Ausbildungsstunden im Schießen, Sprengen, Sport und kleinen taktischen Übungen. Die Heimwehr untersteht einem der Armeeleitung direkt verantwortlichen Generalinspektor.

Nach Abschluß dieser Periode des Dreijahrplanes wird Norwegen erst über das Gerüst des Volksheeres verfügen, das aufzustellen sich die Regierung zur Pflicht gemacht hat. Norwegens Bevölkerung ist im Verhältnis zu seiner gewaltigen Flächenausdehnung so klein, daß auf den Einsatz der weiblichen Arbeitskraft in der Landesverteidigung nicht verzichtet werden kann. Durch den richtigen Einsatz der Frau können wertvolle Manneskräfte für die eigentlichen Kampftruppen freigemacht werden.

Alle diese Pläne wären aber wertlos, würde heute nicht jeder Norweger zu seiner Regierung stehen und mit ihr im unbedingten Wehrwillen einig gehen. Norwegen hat aus den früher gemachten Fehlern gelernt und begriffen, daß nur das im Frieden geschärfte Schwert allein den Krieg abwendet oder bestehen hilft.



① Blick über das Ausbildungslager Heistadmoen in Norwegen, wo ein Teil der für Deutschland bestimmten Truppen ausgebildet wird.

② Bergenhus, eine der norwegischen Kasernen im deutschen Harz. Hier sind die Truppen aus Westnorwegen untergebracht.

③ Auch die norwegischen FHD haben sich zur Erfüllung der ihnen in Deutschland gestellten Aufgabe einer strengen Ausbildung zu unterziehen.

④ Norwegische FHD beim Morgenappell.

⑤ Norwegische «K-Soldaten». Weibliche Meldefahrer der norwegischen Deutschlandbrigade.